

„O Heiland, rei die Himmel auf“ (EG 7)

Predigt am 2. Advent 2011

I. Teil

Zwölf Streichhölzer, nebeneinander aufgereiht, wie in den kleinen Streichholzheften, wie früher – oder gibt es die auch heute noch? Aber die Streichhölzer sind abgebrannt, schwarz, verkohlt, in unterschiedlicher Länge. Nur eines hebt noch seinen roten Zndschwefelkopf in die Höhe. Darüber die Überschrift: Noch jemand ohne Burn-out? Titelseite der aktuellen ZEIT.

Eine Krankheit macht von sich reden. Burnout - Ausgebrannt sein. Kein Feuer mehr, kein Antrieb. Müde und leer. Mediziner und Psychologen sagen: Vorsicht, nur ein neuer Name für alte Krankheiten, für Erschöpfung oder Depression. Vorsicht, denn das ist nicht das gleiche. Und sie haben wohl recht. Doch so oder so: Es ändert nichts daran, dass sie umgeht und ansteckt und von sich reden macht, diese Krankheit.

Die Sprache des christlichen Glaubens kennt diesen Seelenzustand. Psalmen und Chorle wissen ein Lied davon zu singen. Sie haben ein eigenes Wort für das depressive Erleben der Welt, ein sehr altmodisches Wort, das wir kaum noch in den Mund zu nehmen wagen: die Welt – ein Jammertal.

Eines dieser Jammertal-Lieder, das dennoch adventliche Hoffnung nicht aufgegeben hat, dass die Welt nicht alles ist und das es einen Himmel gibt, soll heute im Mittelpunkt unseres Singens stehen: „O Heiland rei die Himmel auf“.

Wir singen noch einmal die erste Strophe, und die zweite dazu.

Gemeindegang

1. O Heiland, rei die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf,
rei ab vom Himmel Tor und Tür,
rei ab, wo Schloss und Riegel für.

2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gie,
im 'Tau herab, o Heiland, flie.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
den König über Jakobs Haus.

II. Teil

Starke Worte, expressiv und voller Emotion, eine Sehnsucht, die sich nicht adventlich-besinnlich einrichtet. Mit dem Pinsel könnten diese Bilder wohl nur Surrealisten wie Salvador Dali. Und in Worten fassen konnten es Propheten wie Jesaja oder Liederdichter wie Friedrich Spee.

Die Bilder der ersten Strophe sind geradezu rücksichtslos gewalttätig. Der kommende Messias soll nicht pfleglich umgehen mit den Himmeln, er soll sie aufreißen, die Türen aus den Angeln treten, schnellstens herab laufen. Das Bild der zweiten Strophe dagegen ist sanft. Der Erwartete wird befruchtend sein wie Regen in der Drre: Fließ herab im Tau, du König Israels! Die dritte träumt inbrünstig, dass die Wüste tau-erquickt grüne, der Same aufgehe, die Blume der Erlösung entspringe. Klagend fragt die vierte: Wo bleibst du? Wo bleibst du? Wann endlich geschieht das? Komm doch endlich, komm herab und trste uns im Jammertal! Finsternis herrscht in der fünften. Umso strahlender ersteht die Vision der klaren Sonne, des schönen Sterns. Die sechste fasst die ganze Bitternis und die ganze Sehnsucht zusammen: *Hie leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod. Ach komm, fhr uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.*

Worte und Bilder, die eine große Sehnsucht vor Augen malen. Mit dem Pinsel malen könnten das wohl nur Surrealisten wie Salvador Dali. Und in Worten fassen konnten es Propheten wie Jesaja oder Dichter wie Friedrich Spee.

Gemeindegang

3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
daß Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
o Heiland, aus der Erden spring.

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst uns hier im Jammertal.

III. Teil

Bilder für eine starke Sehnsucht, dass diese Welt endlich anders wird. Düstere Bildern: „Komm, tröst uns hier im Jammertal!“ „In Finsternis wir alle sein.“ „Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.“

Diese dunkle Sicht der Welt kommt näher, wenn ich mir das Leben des Dichters vergegenwärtige. Friedrich Spee, der Paul Gerhardt der Gegenreformation, der erste katholische Liedermacher der Gegenreformation deutscher Sprache, der Sprache mächtig, ein gelehrter und wahrheitsliebender Jesuit und Poet.

Lange her, 1622, fast 400 Jahre, lange her, aber gar nicht so weit weg von hier, Paderborn und Peine z.B. Ein Mann von angenehmer Ausstrahlung, ein einfühlsamer Seelsorger, ein gewinnender Missionar. So haben ihn Zeitgenossen beschrieben.

Aber ein Leben in Jammertal. Der Krieg, der 30 Jahre währen sollte, 1618-1648, war 4 Jahre in Gang. Eine Zeit der Verrohung, der Gewalt und der sozialen Verelendung, Armut, Krankheit, Pest und Tod gingen um in Europa. Als Friedrich Spee sein Lied schrieb, stand dieser Krieg noch am Anfang, aber seine Begleiterscheinungen waren bereits deutlich zu spüren. „In Finsternis wir alle sein.“ „Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.“

Eine Not trieb Friedrich Spee schon früh um. Der Hexenwahn. Von Jugend auf hatte er's miterlebt, die Hinrichtung von Frauen als Hexen, und in späteren Jahren sollte er als Seelsorger bei Verhören und Folterungen den angeklagten Frauen beizustehen. Die waren durch irgendeine Verleumdung in die Mühlen der Gerichtsbarkeit geraten. Und wer einmal drin war, kam nicht wieder heraus. Unter Folter erpressten Geständnisse, Todesurteile, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Irgendwann konnte Friedrich Spee nicht mehr dazu schweigen. Er wurde der erste, der hörbar seine Stimme dagegen erhob. Er schrieb eine Schrift gegen diesen Wahn, die „Cautio criminalis“, „sorgfältige Untersuchung“ über das Unrecht der Hexenprozesse. Sie wurde 1631 von Freunden in Druck gegeben, anonym. Denn Spee wäre in Lebensgefahr gewesen, wenn sein Name öffentlich geworden wäre. Sein Buch verbreitete sich wie ein Lauffeuer, schnell wurde auch ruchbar, dass es von Friedrich Spee stammen könnte.

Seine Erfahrungen hat Spee eindrücklich beschrieben: *„Wenn der Anfang mit der Folter gemacht ist, so hat man das Spiel gewonnen, sie muss bekennen, sie muss sterben. Bekennt sie, so ist die Sache klar, und sie wird getötet, denn Widerruf gilt hier nicht. Bekennt sie nicht, so martert man sie zum zweiten, dritten und vierten Mal, denn bei diesem Prozess gilt allein, was dem Untersuchungsrichter beliebt, und es wird nicht gefragt, wie lange, wie scharf, wie oft man die Folter gebrauchen darf. (...) Ergibt sich's aber, dass die eine oder die andere auf der Folter stirbt, so sagt man, der Teufel habe ihr den Hals gebrochen. (...)*

Wenn nun eine die Marter nicht ertragen kann und unschuldigerweise bekennt, so geht das Elend erst an, da es kein Mittel gibt, sie loszubekommen. Im Gegenteil, sie muss andere Menschen, selbst wenn sie von ihnen nichts Böses weiß, anzeigen und gerade jene nennen, deren Namen ihr von den Untersuchungsrichtern in den Mund gelegt werden. Werden dann auch diese gefoltert, so müssen sie wieder andere nennen, die aber erneut andere, und so ist hier kein Ende oder Aufhören.“

Pause

„Komm, tröst uns hier im Jammertal!“

„In Finsterns wir alle sein.“

*„Hier leiden wir die größte Not,
vor Augen steht der ewig Tod.“*

Zehn Jahre nach seinem Lied schrieb Friedrich Spee sein entschiedenes Plädoyer gegen das System der Folter und der Denunziation im Namen der Kirche. Er selbst landete zwar nicht auf dem Scheiterhaufen, aber er wurde seines Amtes als Professor in Paderborn enthoben. Seine Vorgesetzten im Jesuitenorden, tief in die Hexenprozesse verstrickt, schickten ihn ins pestverseuchte und kriegsumkämpfte Trier. In der Pflege von Kranken und Verwundeten infizierte er sich mit einer ansteckenden Krankheit, vermutlich der Pest, und starb 1635. Auch eine Weise, Menschen zum Schweigen zu bringen.

Gemeindegang

5. O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

6. Hier leiden wir die größte Not,
vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand
vom Elend zu dem Vaterland.

IV. Teil

Eine adventliche Klage der Sehnsucht nach Leben und Gerechtigkeit, Heil und Erlösung. Ganz anders als das, was viele mit Advent verbinden. Friedrich Spee lässt uns einstimmen in diese Sehnsucht nach Leben und Gerechtigkeit.

In barocker Sprache, aber durchsichtig und offen für unsere Erfahrungen, für unsere unerlöste Welt. Allenfalls angebrochen ist die Erlösung. Das Letzte steht noch aus, die letzte Erlösung, der letzte Advent. Ohne diese Sehnsucht und Hoffnung möchte ich nicht leben in dieser Welt. Auch wenn es mir und manchen Christenmenschen fremd ist, ganz buchstäblich anzunehmen, dass der Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen wird mit großer Macht und Herrlichkeit. Aber als Gleichnis, als Symbol, als mythisches Bild, als Metaphern gelesen mag ich solche Hoffnung nicht über Bord werfen. Denn anders als in solcher Sprache ist diese Hoffnung nicht zu bewahren. Ohne solche Hoffnung wären wir arm dran. All das, was Menschen im Jammertal erleben, unermessliches Leid und Unrecht und Gewalt und Traurigkeit, all das behielt letzte Gültigkeit.

„Die verlorene Hoffnung auf Auferstehung hinterlässt eine spürbare Leere.“ Sagt der religiös unmusikalische Philosoph Jürgen Habermas. Und Psychotherapeuten nennen in der ZEIT unter den gesellschaftlichen Bedingungen für die Erschöpfung vieler Menschen neben dem Verlust an sozialen Bindungen den Verlust von Religion. Stattdessen: ein irregeleiteter Individualismus, der nicht um die Beziehungsabhängigkeit unseres Lebens weiß, ein maßloses Streben nach Erfolg und Gelingen, das auf Dauer die Grenzen der eigenen Kraft überdehnt, immer Weiter-wie-bisher, Umkehr verschlossen, dazu ein einseitiges und naives Streben nach Glück, möglichst viel konsumieren, um möglichst große Lust zu erleben. „Die verlorene Hoffnung auf Auferstehung hinterlässt eine spürbare Leere.“ Darum: Lasst uns Advent feiern. Einüben in die Sehnsucht und die Hoffnung nach dem Reich Gottes.

Übrigens, die sehnsüchtige Klage Friedrich Spees mit ihren dunklen Bildern vom Jammertal war schon zur Zeit ihrer Entstehung schwer auszuhalten. Der Gesangbuchherausgeber David Gregor Corner mochte Spees Klagegesang nicht unkommentiert in sein Gesangbuch übernehmen. Er

wollte einen versöhnlichen Schluss, mit Danken und Loben zu aller Zeit und ewiglich. Als Corner das Lied 1631 in sein Gesangbuch aufnahm, schrieb er eine 7. Strophe. Aber mir kommt das ein bisschen zu schnell. Die heben wir uns auf. Wir lassen noch einmal die Klage und die Sehnsucht in uns nachklingen in einem Orgelchoral und hören dann das Evangelium, Jesu Worte von der letzten Erlösung, bevor wir die letzte Strophe als abschließendes Glaubensbekenntnis singen.

Orgelchoral über „O Heiland“

Evangelium Lukas 21,25-33

Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Gemeindegeseang

7. Da wollen wir all danken dir,
unserm Erlöser, für und für;
da wollen wir all loben dich
zu aller Zeit und ewiglich.